



# Mozart im Klanggewand seiner Zeit

Das Concerto Stella Matutina widmete sich zusammen mit Ferenc Bognar am Hammerklavier Mozart.

ANNA MIKA

**B**isher hatte das Concerto Stella Matutina vor allem Komponisten gespielt, die weniger bekannt sind. Nämlich Komponisten des Barock, denn auf ihre Musik ist dieses Originalklangorchester aus Vorarlberg spezialisiert. Im aktuellen Konzert ihrer Aboreihe in Götzis AmBach am Freitagabend spielten sie Mozart, und zwar ausschließlich.

Dass ein Orchester, das auf Barockinstrumenten, seien diese original oder nachgebaut, Mozart interpretiert, ist in unserem Musikbetrieb keineswegs neu. Dennoch klingt der berühmteste aller Komponisten auf diesem Instrumentarium, das auch das seiner eigenen Epoche war, immer wieder überraschend. Denn alte Instrumente und somit Ensembles, die sich auf diese

spezialisiert haben, klingen weit individueller als Ensembles, die auf unserem üblichen Instrumentarium spielen – diese Instrumente wurden im Zuge des nivellierenden Geistes der Französischen Revolution im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelt.

## Reizvoller Gegensatz

Der unverkennbare Klang des CSM ist begründet in einer leistungsfähigen Blechbläserriege, die in reizvollem klanglichen Gegensatz steht zu den Streicherinnen, denen ein lyrisch-milder Ton eigen ist. Somit ist dieses Ensemble prädestiniert für Mozart, der gerade in seinen früheren Werken den Gegensatz des „Chiaro-Oscuro“, des Hell-Dunkel also, pflegt. Oder vielleicht sollte man hierin auch den Dialog zwischen dem männlichen und dem weiblichen Prinzip sehen, der vor allem in Mozarts Opern eine Hauptrolle spielt. Zum Beispiel in der Opera seria „Lucio Silla“, die Mozart als Teenager schrieb und deren Ouvertüre das Programm eröffnete.

Mozart fordert einiges Können von den Musikern, vor allem den Streichern. Diese klangen an diesem Abend zwar gut, doch es waren einige we-

nige Unsauberkeiten hinzunehmen. Aber auch dies ist Originalklang: nicht auf Nummer sicher zu gehen und Neues zu wagen. Oder, um Nikolaus Harnoncourt zu zitieren: „Musik ist am schönsten, wenn sie mit Risiko verbunden ist.“

Risikofreude zeigte auch Ferenc Bognár, der für die Interpretation des Klavierkonzerts Nr. 13 in C-Dur KV 415 ein zart klingendes Hammerklavier gewählt hat. Er verriet, dass er für das Konzert mit diesem zwei Monate geübt hatte. Und dabei sei er zu dem Schluss gekommen, dass darauf auch ein Ragtime von Scott Joplin gut klingt. Diesen hörte das entzückte Publikum als zweite Zu-



Ferenc Bognar spielte am Hammerklavier. CONCERTO STELLA MATUTINA

gabe – die erste war ein Satz aus der Klaviersonate KV 330 in C-Dur. Das Klavierkonzert selbst interpretierte Bognár im Sinne des Originalklangs, nämlich eher behände, mit klarer, sprechender Phrasierung und mit einem sehr kundigen Umgang mit den Kadenzzen und Eingängen, den Überleitungen zum jeweiligen Einsatz des Rondothemas im letzten Satz also.

Nach der Pause widmete sich das CSM, wie schon bei der Ouvertüre ohne Dirigenten, der „Posthorn-Serenade“ KV 320. Sie wird so genannt, weil im vorletzten der sieben Sätze das Solo eines Posthorns erklingt, von Herbert Walser-Breuß mit der passenden Schildmütze gespielt. Humor ist immer dabei beim CSM, auch bei der tollen Moderation durch den Cellisten Thomas Platzgummer. Neben dem lebendigen Orchesterspiel waren aber auch weitere Soli zu bewundern, etwa die zauberhaften Dialoge zwischen Traversflöte und Oboe, geblasen von Martin Skamletz und Thomas Meraner. Man hätte bei dieser Musik noch lange zuhören können. Das empfanden viele so, und so wiederholte das CSM einen Satz der Serenade als Zugabe.